

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Lessing in Wolfenbüttel – Teil 1

„Meine Freude war nur kurz“

Die Persönlichkeit, mit der man Wolfenbüttel sofort in Verbindung bringt, wenn der Name der Stadt genannt wird, ist „natürlich“ Gotthold Ephraim Lessing. Die Stadt nennt sich mit berechtigtem Stolz „Lessingstadt“, und auf der nahen Autobahn begegnet man ihm zusätzlich als Portrait in unübersehbarem Format – eine unserer Zeit angemessene Würdigung.

Ach, möchten doch diese schönen Hinweise und die vielen anspruchsvollen und pfiffigen kulturellen Angebote der Stadt, der Lessing-Akademie und vieler anderer dazu beitragen, dass Lessings folgende Verse an Wahrheitsgehalt verlieren:

„Wer wird nicht einen Klopstock loben?

Doch wird ihn jeder lesen? Nein!

Wir wollen weniger erhoben

Und fleißiger gelesen sein.“

Über Lessings Leben und Werk herrscht kein Mangel an Literatur, aber auch an schriftlichen wie audiovisuellen Informationen in der Stadtinformation, den Museen, den Bibliotheken und im Buchhandel – vom Internet ganz zu schweigen. Auch Lessings eigene Dichtungen sind erfreulicherweise für wenig oder gar kein Geld zu erwerben oder auszuleihen. Aus diesem Grunde hat sich der Verfasser entschlossen, nach einer Übersicht über Lessings Biographie, seine tief bewegenden Briefe zum Tode seines Sohnes und seiner Frau abzudrucken. In einem weiteren Kapitel soll die Lessing-Verehrung des 19. Jahrhunderts mit Originaltexten in den Vordergrund gestellt werden. Denn in unserer Zeit dürfte weniger bekannt sein, dass Wolfenbüttel und die Bibliothek, in der Lessing gewirkt hat, im 19. Jahrhundert ein Sehnsuchtsort für Freunde der Aufklärung war – der Begriff „Wallfahrt“ verbietet sich hier natürlich.

Die Buchhandlung *Bücher Behr* und der *Treffpunkt art galerie* hatten vor einiger Zeit die schöne Idee, Lessings Leben und Reisen mit Texten und Bildern in anschaulicher Form als „Lessing-Map“ auf einem zweiseitig bedruckten Papier festzuhalten, dieses gefaltet in einer Streichholzschachtel unterzubringen und für einen bescheidenen Kostenbeitrag abzugeben.

Es folgt diese besondere Biographie von Lessing, hier wiederabgedruckt mit Unterstützung der Buchhandlung

Bücher Behr. (Trotz aller Bemühungen konnten keine Rechteinhaber der kleinen Blätter gefunden werden. Falls noch Rechte existieren, mögen sich die Inhaber bitte an den Autor wenden.)

Lessings Briefe zum Tode von Sohn und Ehefrau (1777/78)

Lessings Briefpartner und Freund Johann Joachim Eschenburg (1743–1820) war ein bedeutender Literaturhistoriker und Hochschullehrer in Braunschweig, bekannt durch seine Shakespeare-Übersetzungen. Es folgen Lessing-Briefe an Eschenburg nach der Ausgabe von Paul Raabe.

Mein lieber Eschenburg,

Ich ergreife den Augenblick, da meine Frau ganz ohne Besonnenheit liegt, um Ihnen für Ihren gütigen Antheil zu danken. Meine Freude war nur kurz: Und ich verlor ihn so ungern, diesen Sohn! denn er hatte so viel Verstand! so viel Verstand! – Glauben Sie nicht, daß die wenigen Stunden meiner Vaterschaft, mich schon zu so einem Affen von Vater gemacht haben! Ich weiß, was ich sage. – War es nicht Verstand, daß man ihn mit eisern Zangen auf die Welt ziehen mußte? daß er sobald Unrath merkte? – War es nicht Verstand, daß er die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder davon zu machen? – Freylich zerrt mir der kleine Ruschelkopf auch die Mutter mit fort! – Denn noch ist wenig Hoffnung, daß ich sie behalten werde. – Ich wollte es auch einmal so gut haben, wie andere Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen.

Lessing, den 31. Dezember 1777.

Mein lieber Eschenburg,

Ich habe nun wieder einige Hoffnung. Seit gestern versichert mich der Doctor, daß ich meine Frau diesmal wohl noch behalten werde. Wie ruhig ich dadurch geworden, mögen Sie auch daraus abnehmen, daß ich schon wieder an meine theologische Scharmützel zu denken anfangen; in deren Rücksicht ich Sie recht sehr bitte, mir sobald als möglich die bewußte schwarze Zeitung nochmals zu communiciren. Sie, mit allen die Ihnen angehören, befinden Sie doch noch recht wohl?

Lessing, den 3ten Jenner 1778.

